

Militärpolitische Weltchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1966-1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Volk, das seine Waffen nicht tragen will,
trägt in Kürze die Waffen der anderen.

Sie mögen sich entsinnen, liebe Leser, daß ich vor etwa drei Vierteljahren an dieser Stelle die Dienstverweigerer hierzulande hart kritisierte und ziemlich scharf mit ihnen ins Zeug ging. Das hat mir in der Folge eine große Zahl von Briefen eingetragen, die mehrheitlich Zustimmung bekundeten. Aber es hatte doch auch einige darunter, die nicht minder scharf meine Ausführungen als brutal und überspitzt ablehnten. Ein junger Wehrmann, der vor kurzem zum Fourier befördert worden war, bat mich um eine Unterredung, da er sich entschlossen habe, inskünftig den Militärdienst zu verweigern. Wir vereinbarten ein Rendezvous, und dann saß er eines Abends mir gegenüber: ein gut aussehender, flotter, junger Mann aus dem Neuenburgischen, bei einer hiesigen Bank beschäftigt. Inzwischen ist er vor dem Divisionsgericht gestanden und hat seine Strafe bereits angetreten.

Je länger das Gespräch dauerte, desto mehr festigte sich in mir die Ueberzeugung, daß mein Partner bis zum Rand angefüllt war mit idealistischen und dementsprechend wirklichkeitsfremden Ideen. Aber diese zum Teil absurden Gedanken waren von ihm nicht selber erarbeitet worden. Man hatte sie ihm von anderer Seite aufgepfropft. Wie ein Automat leierte er seine Schlagworte herunter: Man muß der Welt ein Beispiel geben — man muß sich opfern für die Idee des Weltfriedens — man muß beweisen, daß man auch ohne Armee in Frieden und Freiheit leben kann usw.

Nicht religiöse Gründe haben den Fourier F. veranlaßt, seiner Heimat den Wehrdienst zu verweigern, nicht das persönliche Erlebnis des Krieges hat ihn zum Pazifisten gewandelt, sondern der Einfluß anderer, die den gutgläubigen, aber charakterlich sicher noch nicht gereiften jungen Mann wohl ohne große Mühe auf ihre Seite ziehen konnten.

Wir haben an die drei Stunden miteinander diskutiert, doch alle meine Argumente prallten an ihm ab wie an einer Mauer aus Granit. Man hat ihn zum Fanatiker geformt, den jungen Unteroffizier F., und ihn mit einem Panzer der Sturheit umgeben. Sie haben — von ihrem Gesichtskreis aus gesehen — gute Arbeit geleistet, jene Verführer, die es sich zum Ziel gesetzt haben, unsere Armee zu schwächen. Fourier F. ist nicht ihr erstes und wird auch nicht ihr letztes Opfer sein.

Wo sind sie denn, diese Verführer? Wir finden sie überall, in allen Kreisen und Schichten unseres Volkes. Es sind jene Politiker und vor allem Journalisten, die unter dem Deckmantel der Befürworter einer starken Armee gegen eben diese Armee hetzen und die Führung auf oft kaum mehr erträgliche Weise verteufern. Es sind jene Pfarrherren, die von der Kanzel die Giftkörner des Pazifismus säen, und es sind die Lehrer, die die ihnen anvertrauten Kinder beeinflussen, und die mit einer an Penetranz reichenden Selbstgefälligkeit sich als Märtyrer gebärden und mit Bedacht darauf achten, daß es nicht an der nötigen Publizität fehlt. Was sind das auch für Gemeindebehörden und für Staatsbürger, die solche Verführer in ihrer Mitte dulden? Die es mit ihrem Gewissen und mit ihren staatsbürgerlichen Pflichten vereinbaren können, werktags ihre Kinder der pazifistischen Berieselung auszusetzen und sonntags die pfarrherrlichen Propagandareden anzuhören?

Finden Sie, daß das etwas zu stark geschrieben sei? Finden Sie, ich hätte übertrieben? Dann sprechen Sie mit Fourier F. oder irgendeinem anderen jungen Mann, der ein «Beispiel geben will». Es hat leider schon zuviel von ihnen, und wenn man den Verführern nicht rechtzeitig das Handwerk legt, werden es ihrer immer mehr.

Ernst Herzig

In Ergänzung der Diskussion um die Stellung eines Kontingentes der Schweizer Armee für Aufgaben der UNO war es von besonderem Interesse, kürzlich in Wien zu erfahren, daß das im Laufe dieses Jahres aufgestellte UN-Bataillon des österreichischen Bundesheeres in der Karls-Kaserne zu einem zweitägigen Instruktionkurs zusammengenommen wurde. Erstmals war diese Einheit mit dem blauen Barett aller UN-Soldaten angetreten, um bei dieser Inspektions-Instruktion vor allem für besondere Sicherungs- und Ueberwachungsaufgaben geschult zu werden. Als Vertreter des Bundesministeriums für Landesverteidigung verabschiedete der Generaltruppeninspektor des österreichischen Bundesheeres, General der Infanterie Erwin Fussenegger, das Bataillon und überreichte dem Kommandanten und seinem Stellvertreter für sie selbst und alle Angehörigen des Bataillons das offizielle Abzeichen der Vereinigten Nationen. Er brachte in einer kurzen Ansprache zum Ausdruck, daß der Einsatzwille und die Bereitschaft jedes einzelnen, jederzeit dem Ruf zum Einsatz Folge zu leisten, der Moral der Truppe das beste Zeugnis ausstellen und volle Anerkennung verdienen. Diese Bereitschaft ist nicht nur eine Bereitschaft für die Vereinigten Nationen, sondern auch für Oesterreich, durch die Tat für den Frieden in der Welt einzustehen, der heute nur durch den bewaffneten Frieden gewährleistet ist.

In Wien war auch einiges über die großen Manöver des Warschauer Paktes zu erfahren, die kürzlich in Südwestböhmen durchgeführt wurden und an denen rund 15 sowjetische, tschechoslowakische, ostdeutsche und ungarische Divisionen teilgenommen hatten. Diese große militärische Demonstration war geeignet, bestimmte Einblicke in die militärische Planung Moskaus zu geben. Mit einigem Befremden wurde festgestellt, daß die auf eine offensive Doktrin ausgerichteten Manöver fast in Sichtweite von Gmünd, ungefähr 30 km von der österreichischen Staatsgrenze entfernt, zum Stillstand kamen. Zu besonderen Ueberlegungen gab auch die Tatsache Anlaß, daß die aus westlicher Richtung angreifende Partei «Grün», welche die Partei «Rosa» angriff, durch die Gegenoffensive des Verteidigers direkt in Richtung österreichische Grenze abgedrängt wurde. Besondere Bedeutung wurde auch der Beobachtung zugemessen, daß es die tschechoslowakischen Einheiten waren, die einen mit Raketenwaffen unterstützten Einsatz durchexerzierten, der einem überfallartigen Handstreich sehr ähnlich war. Gleichzeitig wurde im Rahmen der Manöver in der Tschechoslowakei auch eine Teilmobilmachung erprobt. Man gibt sich in Wien Rechenschaft darüber, daß es der Generalstab des Warschauer Paktes mit den Rücksichten auf die Neutralität von Nachbarstaaten nicht sehr genau nimmt.

Der offensive Geist, der die Manöver beherrschte, kam unter anderem auch dadurch zum Ausdruck, daß daran kaum eigentliche Infanterieeinheiten teilnahmen. Zur Ausführung kamen vor allem durch Atomwaffenschläge unterstützte Angriffe von Panzertruppen, die mit modernsten, über Strahlenschutz verfügende, mit Infrarotgeräten und Schußscheinwerfern ausgerüstete Panzerfahrzeuge versehen waren, darunter auch Panzer für die Ueberquerung von Flüssen und Seen. Panzer und mechanisierte Truppenkörper führten pausenlos, Tag und Nacht, unter schwierigsten Bedingungen Operationen durch, wobei weiträumige Truppenverschiebungen, wie das Heranführen von Truppen aus größten Entfernungen, Luftlandeaktionen und das Ueberqueren von Flüssen im Schwerpunkt des Geschehens standen. Auffallend war auch die Teilnahme von zahlreichen, zum Teil gepanzerten Artillerie-Truppenkörpern, die sich durch eine große Beweglichkeit auszeichneten. Auf Landschäden wurde, wie von Beobachtern gemeldet, wenig Rücksicht genommen.

Der Schweizer Soldat 4

31. Oktober 1966

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats

42. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545.
Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.

Im Zentrum des Manövergeschehens stand der Böhmerwald, um den sich die hauptsächlichsten Kämpfe entwickelten, die laufend von aus der Tiefe des vom Gegner besetzten Territoriums hineingetragenen Atomwaffenschlägen begleitet waren. Daran waren nicht nur besondere Artillerieeinheiten mit Boden-Boden-Raketen, sondern auch mit taktischen Atomwaffen ausgerüstete Jagdbomber der tschechoslowakischen Luftwaffe beteiligt. Neben anderen Einsätzen war es zum Beispiel die Aufgabe der Luftwaffe, mit massiven Atomschlägen das feindliche Territorium für die Absetzung von Fallschirmtruppen mit leichten Panzern und Artillerie vorzubereiten.

Attrappen von «Atompilzen» verdunkelten den Himmel, bald einmal gefolgt von den großen AN-12-Langstrecken-Transportmaschinen der sowjetischen Luftwaffe, die in einer Höhe von 600 m Fallschirmjäger und schweres Kriegsmaterial ausluden. Die Landungsoperationen standen jeweils unter dem Schutz von Jagdflugstaffeln des Typs Mig-19 und Mig-21, während Raketen weiter entfernte Räume und Achsen unter Beschuß nahmen. In dieser Form der Zusammenarbeit wurden die ersten Brückenköpfe errichtet und ausgebaut, worauf weitere Transportmaschinen und schwere Helikoptereinheiten einflogen und Truppen heranbrachten. Bei diesen Landeoperationen, die, so kann heute angenommen werden, den wichtigsten Teil der

Manöver bildeten, fiel den gepanzerten Helikoptern der sowjetischen Luftwaffe vom Typ MI-6 eine besondere Rolle zu. Die Beobachtung läßt den Schluß zu, daß sich die sowjetische Armeeführung die Erfahrungen der US-Streitkräfte im Vietnamkrieg nun zu eigen macht. Von Interesse ist die Feststellung, daß Truppen und Geräte vorhanden waren, um in kürzester Zeit zahlreiche Feldflugplätze aus dem Boden zu stampfen, die den Luftbrücken als Basis dienten.

Die Manöver bewiesen, daß die Sowjets mit Hilfe der Länder des Warschauer Paktes in der Lage sind, innert kürzester Zeit auch aus größten Entfernungen Truppenkörper zu verschieben und sie mit der Unterstützung taktischer Atomwaffen zum Einsatz zu bringen. Aus dem Manövergeschehen wird auch der Schluß gezogen, daß im Rahmen der Planung des sowjetischen Generalstabes die Neutralität von Staaten unbeachtet bleibt. Auch der Westen muß aus diesen Manövern die notwendigen Lehren ziehen und zur Kenntnis nehmen, daß der Glaube an die «friedliche Koexistenz» ein Irrglaube ist, jedes Nachlassen in der militärischen Verteidigung der freien Welt glatter Selbstmord wäre und Frieden und Freiheit allein durch die dauernde Verstärkung der totalen Landesverteidigung gewährleistet bleiben.

Tolk

Chinas Miliz-Heer

Bildbericht von Keisuke Kumagiri, Tokio

Anläßlich meiner kürzlichen photographischen Reise durch Rotchina sah ich häufig chinesische Soldaten, die, sei's in Peking, sei's in Schanghai, ihren Urlaub genossen. Manchmal sah ich einen männlichen und einen weiblichen Soldaten in freundschaftlicher Weise zusammen einkaufen gehen.

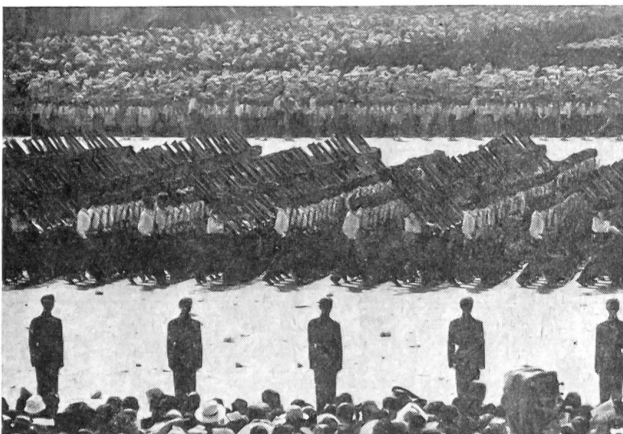
Sie alle sind Soldaten der regulären Armee. Das Milizsystem wurde von den Kommunisten in China eingerichtet, und obwohl kein eigentlicher Zwang besteht, werden Männer und Frauen zwischen 16 und 45 Jahren doch ziemlich deutlich dazu aufgefordert, der Milizarmee beizutreten.

Diese Miliztruppen bilden die große Reserve der regulären Truppen. Wenn nötig, können innert kürzester Zeit auf diese Weise Tausende von Divisionen zusätzlich mobilisiert werden. Das Training der Miliztruppen findet gewöhnlich während der Freizeit statt. Ungefähr einmal wöchentlich müssen die Soldaten

in Reserve zu militärischen Uebungen antreten. Dabei werden Schießübungen absolviert, Vorträge über Militärwissenschaft, Politik, Landwirtschaft und Industrieprojekte gehalten sowie Sport getrieben. Als Trainingsorte dienen vor allem Schulen, Fabriken oder öffentliche Gebäude.

Ich hatte Gelegenheit, einem Manöver in den Außenquartieren von Schanghai beizuwohnen. Ungefähr dreihundert Milizsoldaten nahmen daran teil, und ihr Kampfesmut war so furchterregend, daß ich mir leicht ausmalen konnte, wie ernsthaft sie ausgebildet worden sein mußten.

Selbst sieben- oder achtjährige Kinder sprachen uns an: «Der Imperialismus der Vereinigten Staaten ist wie ein ‚Papier-Tiger‘ für uns. Wir bekämpfen ihn. Was ist Ihre Meinung?» Erstaunt blickte ich in ihre Gesichter, die entschlossenen Willen ausdrückten.



1

Am «Kokkei-setsu»-Tag, dem Unabhängigkeitstag der Volksrepublik China, paradiert die Miliz in Peking.



2

Anschlehubung der Knaben-Truppe.